EXKURSIONSBERICHT

# Die DDR und ihre Aufarbeitung: Eine Exkursion in Deutschlands Osten (08-11 Juli 2013)

**Maren Renner und Jule Bellingröhr**

Im Rahmen des Forschungsseminars „Die DDR: Stasi-Verbrechen und ihre Aufarbeitung“ reiste die Forschungsgruppe, bestehend aus einem kleinen, multidisziplinären Kreis von Master-Studierenden der Friedens- und Konfliktforschung, der Soziologie und der Geschichtswissenschaften vom 8. bis zum 11. Juli 2013 nach Berlin und Leipzig.

Das **Forschungsseminar** unter Leitung von Professorin Susanne Buckley-Zistel befasst sich mit Fragen rund um die Aufarbeitung der Aufarbeitung der SED-Diktatur und der DDR. Zentrale Themenbereiche sind dabei der Umgang mit der Aufarbeitung und der Erinnerung durch verschiedene Akteure sowie eine kritische Betrachtung des Zeitzeugentums, der Enquete-Kommission und der Mauerschützenprozesse. Das wöchentliche Seminar fungierte als Vorbereitung für die Exkursion und diente der gemeinsamen Erarbeitung eines theoretischen Rahmens für die Entwicklung von Forschungsfragen. Neben dem Seminar waren vor allem die Kurzreferate vor Ort Diskussionsgrundlage. Jeweils eine Studentin war für die Vorbereitung zu einer Institution zuständig und versorgte die Gruppe in einem kurzen Briefing mit Informationen zu der Einrichtung, ihren Rahmenbedingungen und schaffte einen Einblick in aktuelle und kritische Diskurse um die Arbeit der Einrichtung.

Die programmreiche **Exkursion** führte uns zu Institutionen und Einrichtungen der Aufarbeitung in zwei Städten. Wir besuchten Gedenkstätten, Erinnerungsorte, Museen, Archive und ein Notaufnahmelager für DDR-Flüchtlinge. Mit uns sprachen Bürgerrechtler und Betroffene; Zeitzeugen begleiteten uns durch die ehemalige Stasihaftanstalt Hohenschönhausen und Aktivisten führten uns durch belebte Stadtbezirke an bedeutende Orte der friedlichen Widerstandsbewegung, von Kirchen über die Schauplätze der Demonstrationen von 1989, und beschritten mit uns vergangene Grenzgänge.

## BERLIN

Die erste Besuchsstation stellte die **Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde** in Berlin-Marienfelde dar. Als ehemaliges Notaufnahmelager war Marienfelde eine Durchgangsstation oder Übergangsbleibe für insgesamt 1.35 Millionen Flüchtlinge und DDR-Ausreisende. Die Einrichtung zeigt mit der deutsch-deutschen Fluchtgeschichte eine Seite der DDR auf, welche Geschichten von langwierigen Aufnahmeverfahren, Sehnsüchten und Ausreiseunterfangen hinterlässt. Eine Besonderheit ist die Kooperation zwischen der Erinnerungsstätte und dem angrenzenden Übergangswohnheim „Marienfelder Allee“ der IB-Gruppe (Internationaler Bund), in dem heute etwa 600 Menschen im Durchschnitt 6-9 Monate auf das Ergebnis ihres Asylantrags warten. Die Besichtigung eines der Wohnhäuser und die Diskussion mit den Leiterinnen beider Einrichtungen ermöglichten uns einen Einblick in die Lebenswelt der Flüchtlinge von Marienfelde – nach 1953 und heute in veränderter Form.

Zweiter Stopp: Die Behörde des Bundesbeauftragten (BStU), auch **Stasi-Unterlagenbehörde** oder Gauck-Behörde genannt, befindet sich auf einem weitläufigen Gelände, welches das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) ganz für sich beanspruchte. Ein Mitarbeiter der Stasi-Unterlagenbehörde führte uns durch ein Labyrinth von Gängen und brachte uns die Arbeitsweise der hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeiterinnen (IM) der Stasi näher. Eine beeindruckende Zahl: Es arbeiteten etwa 5,5 Mitarbeiter pro 1000 DDR-Bewohnerinnen für das MfS. Bei dem

Rundgang über das ehemalige Stasi-Gelände konnten wir uns aufgrund des hier heute angesiedelten Rehabilitationszentrums und eines Friseursalons nur schwer vorstellen, wie abgeriegelt und geheim die MfS-Mitarbeiter agiert haben müssen. Da der uns herumführende Mitarbeiter zugleich ein früherer Aktivist war, lauschten wir seinen eindrucksvollen Erzählungen über die Besetzung der Behörde am 15. Januar 1990 durch BürgerInnen, die damals zu der Sicherung eines Großteils der Stasi-Akten und nicht zu ihrer geplanten Vernichtung führte.

Auch der zweite Tag bat uns ein interessantes Programm. Auf Grund einer kurzfristigen Absage musste der Besuchstermin bei der **Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur** leider ausfallen; der **Stadtrundgang „Berlin im Herbst 89“** führte uns quer durch das ehemalige Ost- und Westberlin an Orte der friedlichen Widerstandsbewegung. Unser Treffpunkt erschien uns klassisch: Unter der Weltzeituhr am Alexanderplatz, dem zentralen, touristischen Knotenpunkt Berlins. Unser Stadtführer schilderte uns, gespickt mit seiner eigenen Lebensgeschichte, was sich am Alex als Ort für erste Demonstrationen zur Einforderung der Reisefreiheit in Berlin abspielte. Er beschrieb das Verhältnis zwischen der Regierung, der Polizei, den Demonstrantinnen und Bürgerinnen zu dieser Zeit als besonders angespannt. Auch wies unser Stadtführer auf die Bedeutung des Künstlerviertels im Prenzlauer Berg als Zentrum des Aktivismus hin. In diesem Stadtteil befindet sich auch die Gethsemanekirche, die als Zufluchtsort und als Treffpunkt für den Informationsaustausch fungierte. Weiterhin ist sie Schauplatz vieler gewaltsamer Auseinandersetzungen mit der Polizei, die die Mengenansammlungen unterbinden wollten. Mit Kerzen wollten die Menschen vor der Gethsemanekirche ihre friedlichen Absichten verdeutlichen und sich damit gegen die polizeiliche Gewalt aussprechen, deren Ende erst mit dem Durchbruch der friedlichen Revolution am 9.Oktober 1989 beschlossen wurde. Der letzte Ort, den wir besuchten, war der ehemalige Grenzübergang Bornholmer Straße. Hier betonte unser Stadtführer noch einmal, dass es sich für ihn nicht um einen Mauerfall handelte, sondern um eine Stürmung der Mauer im Rahmen der Friedlichen Revolution.

Hinter Gittern und Mauern: Der dritte Tag stand mit dem Besuch des Berliner Mauermuseums und des ehemaligen Stasi-Gefängnisses Hohenschönhausen, heute **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen**, ganz im Zeichen von gezogenen Grenzen. *Abgrenzung, Ausgrenzung, Verriegelung und Einbuchtung.* Die **Gedenkstätte Berliner Mauer** ist ein freizügiges grünes Gelände neben einer viel befahrenen Straße, auf dem in Form von Stehlen und kleinen Täfelchen an die Maueropfer erinnert wird. Besucher können den angrenzenden Aussichtsturm hinaufsteigen um einen ehemaligen Todesstreifen, der im Zwischenraum der zwei Mauern liegt, zu betrachten. Auch in Hohenschönhausen spielten die Mauern eine große Rolle. Eine ehemalige Insassin berichtete uns während der Begehung des „U-Boots“, wie die unterirdischen Haftzellen

genannt wurden. Obgleich keine Fälle von Gefangenenmissbrauch durch WärterInnen bekannt wurden, waren die permanente Überwachung, die Erniedrigung, z.B. durch mangelnde Privatsphäre, und stundenlange Verhöre zur Informationsgewinnung an der Tagesordnung. Die ehemalige Großküche in Hohenschönhausen wurde von 1946-47 als zentrales Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Besatzungsmacht umfunktioniert und ab Anfang der 50er Jahre als Haftanstalt des MfS für politische Häftlinge genutzt. Eindrucksvoll schilderte uns die Zeitzeugin, die wegen versuchter Republikflucht inhaftiert war, von ihrer Zeit in Hohenschönhausen und führte uns durch Zellen, Verhörzimmer und Folterräume. Wir waren sehr glücklich, dass sich die Zeitzeugin viel Zeit für unsere Fragen nahm und trotz regem Besucheransturm wirkten die Räumlichkeiten und ihre Erzählungen als Gesamtbild auf uns ein.

Nach Kassenschluss waren wir die letzten Besucher und saßen auf grauen Hockern im mauergrauen, jedoch modern aufgearbeiteten Gefängnisvorhof. Auf diesem heutigen Besucherankunftsplatz besprachen wir mit der stellvertretenden Museumsleitung konzeptionelle Aspekte und erfuhren über zukunftsnahe Programmpläne der Gedenkstätte. Er erzählte uns von seinem Lebensweg, aus der rumänischen Diktatur zum Enthüllungsjournalismus bis zur Leitung der politischen Bildungsabteilung der Gedenkstätte, und stellte sich unseren kritischen Fragen zum Einsatz und der Auswahl von Historikern und Zeitzeugen im Rahmen des Konzeptes der Gedenkstätte.

Mit dem **DDR-Museum**, einem politisch-unabhängigem und nicht-staatlichem Museum zur DDR-Geschichte und –Kultur, betrachteten wir eine sehr publikumswirksame Institution zur Aufarbeitung der DDR. Offensichtlich wird mit Betreten der menschengefüllten Räume, dass hier weniger die kritische Betrachtung einer Diktatur und mehr die erlebensbetonte Fülle an Gegenständen, Geschichten und Gegebenheiten aus der DDR im Vordergrund steht. Im Gegensatz stellte sich im anschließenden Besuchstermin die **Robert-Havemann-Gesellschaft e.V.** als gute Anlaufstelle für kritische Diskussionen und als wichtiger Akteur für die zivil-gesellschaftliche Mitbestimmung an der Erinnerungskultur in Deutschland. Die Arbeit der ehemaligen Aktivisten beruht auf dem erstellten Archiv zur SED/DDR-Opposition und dem selbstgestellten Auftrag Aufklärung zu leisten wie zum Beispiel das Ringen um mehr politische wie auch gesellschaftliche Anerkennung der bürgerlichen Revolution als Erfolgsgeschichte für die Demokratie. Zur Abrundung des Berliner Teils der Exkursion war der Nachmittagsbesuch hilfreich und stellte eine gute Überleitung zu unserem nächsten Stopp dar: Leipzig, auf den Spuren der friedlichen Revolution!

**LEIPZIG**

Nach unserer Übersiedlung trafen wir uns mit der Stadtführerin, einer aktiven Leipziger Bürgerin, vor der Nikolaikirche. Sie machte uns zunächst stolz auf zwei Denkmäler zu Ehren der Oppositionsbewegung aufmerksam: Ein übergelaufener Brunnen sowie eine Säule,

die den friedlichen Geist symbolisiert, welchen die Menschen auf die Straße trugen. Wie auch die Gethsemanekirche in Berlin spielte die Nikolaikirche in Leipzig eine wichtige Rolle für die friedliche Revolutionsbewegung, die, nach anfänglichen Niederschlagungen seitens der Polizei, in den bekannten Montagsdemonstrationen immer mehr an Masse gewann. Neben der Kirche stellten auch Umweltgruppen eine starke Oppositionsbewegung dar, indem sie u.a. versuchten die Missstände der Umweltpolitik ins Blickfeld zu rücken. Weiterhin ging unsere Zeitzeugin darauf ein, dass sich der Spruch „Wir sind EIN Volk“ nicht, wie oft in der Geschichte niedergeschrieben, auf den deutschen Westen bezog, sondern auf die Polizei und weitere Institutionen, die die friedlichen Revolutionen gewaltsam beenden wollten. Nach dem Stadtrundgang erklärte sich unsere Zeitzeugin bereit, noch ein Gespräch mit uns zu führen und unsere Fragen zu beantworten. Hier sickerte immer wieder durch, wie schwer es für sie und ihre Familie war als Regierungsgegner zu leben. Vor allem die Kinder litten als Nicht-Mitglieder der FDJ unter Einschränkungen und schlechtem Ansehen. Die Eltern sahen sich oft Konflikten der politischen Überzeugung und der elterlichen Verantwortung ausgesetzt.

Der muffige Geruch alter Schreibtische und sonnengebleichter Vorhänge wurde uns bei der Begrüßung im **Museum in der „Runden Ecke“** in Leipzig schon angekündigt. Doch der Charme des Museums, einem ehemaligen Stasi-Büro, bestach besonders durch seine didaktische Andersartigkeit und eine Vielzahl an Aspekte der Stasi-Herrschaft, die detailgenau beleuchtet wurden. Per Hand gestaltete Informationstafeln aus einfachen Materialen wiesen uns in die Methoden der Stasi-Überwachung und die Lerninhalte der Stasi-Hochschule ein. Auch Themen wie zum Einen Hinrichtungen und die Todesstrafe und zum Anderen der verherrlichenden Darstellung der DDR, z.B. im Rahmen einer RTL Fernsehsendung, werden in Form von Zeitungsartikeln, Gerichtsbeschlüssen und Veröffentlichungen durch das Bürgerkomitees Leipzig e.V. neu beleuchtet. Deutlich wurden uns hier paranoide Denk- und Handlungsweisen, welchen den Stasi-Methoden zu Grunde zu liegen schienen.

Unser letzter Programmpunkt sah vor, die Dauerausstellung des **Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig** mit dem Thema „Diktatur, Widerstand, Alltag“ zu besuchen. Mit dem Einsatz von Hilfsmitteln wie Fernsehreportagen, Zeitungsartikeln, individuellen Biographien sowie einem/r selbstgewählten virtuellen Zeitzeuginnen werden die Geschichte und das politische Zeitgeschehen skizziert und durch verschiedene Perspektiven der Wahrnehmung dargestellt. Anders wie die vorher besuchten Museen thematisiert das Zeitgeschichtliche Forum sehr detailreich die Umstände der Gründung der DDR, des Mauerbaus und die der friedlichen Revolution. Schade war nur, dass unser zweistündiger Besuch bei weitem nicht ausgereicht hat!

Die Exkursion profitierte von einem aktiven, internen Austausch und Miteinander und wurde lebendig durch die Begegnungen und regen Diskussionen mit Menschen, die ihre Geschichten und Sichtweisen mit uns teilten. Für ihre Zeit und Offenheit möchten wir uns auch auf diesem Wege herzlich bedanken.